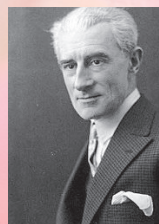
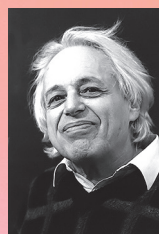


ersten Mal hört, sollte es deswegen auch einfach vollkommen unvoreingenommen wahrnehmen: die langen Solopassagen genauso wie die schubweise voranschreitenden Cluster, mit den merkwürdigen Tonwiederholungen und den komplexen Blöcken. Doch eins ist heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts sicher: Mr. Varèses „Océandre“ ist kein Pfirsich, denn der hat 20 Staubblätter!



Mit seinen „**Valses nobles et sentimentales**“ knüpft **Maurice Ravel** direkt an Schuberts gleichnamige Walzerkompositionen an. Wie diese sind auch Ravels 1911 entstandene Walzer keine Tanzmusik. Es handelt sich um Kunstwalzer, die mit dem Genre spielen und gewissermaßen einen Abgesang auf die Sentimentalität des 19. Jahrhunderts darstellen. Mit der für ihn typischen Kühle und Distanziertheit behandelt Ravel das musikalische Material. Doch es ist gerade die Distanz, die das Charakteristische des Walzers, seine pathetische Erhabenheit, zum Vorschein bringt.

Ravel hatte zunächst eine Klavierfassung der Walzer erstellt. Als er bald darauf eine Ballettmusik benötigte, richtete er das Werk für Orchester ein. Zwei Jahre später wurden die Walzer erstmals als reine Orchestersuite aufgeführt.



Zum Abschluss des Programms werden tänzerisch-leichte Klänge präsentiert, die ein wenig an den Beginn, an Jean Françaix ' „Sept Dances“ erinnern. Tatsächlich ist es hier jedoch der junge **György Ligeti**, der in den „**6 Miniaturen**“ Tänze seiner Heimat zu einer Komposition verarbeitet. Knapp 30 Jahre war der Ungar damals und lebte im diktatorisch regierten Ostblock. Er war quasi abgeschnitten von den gigantischen Veränderungen der neuen Musik, die sich im westlichen Teil Europas gerade vollzogen. So blieb ihm nichts anderes übrig, als sich an einen etablierten Künstler zu halten, nämlich an Béla Bartók. Nach verschiedenen Kompositionsstadien entstanden schließlich sechs kleine Stücke, auch Bagatellen genannt, die Ligeti in eine akkurate, symmetrische Struktur brachte.

Es sind charakteristische Rhythmen ungarischer Folklore, die etwa Nr. 1 und 6, aber auch das Allegro grazioso (Nr. 3) prägen. Es gehören jeweils zwei Stücke zusammen, wobei Ligeti den Kern im Innern des Stückes aufbaut. So sind 3 und 4 quasi das Herz, 2 und 5 geben in ruhiger Manier etwas Zeit zum Luftholen und Nr. 1 und 6 bilden den kräftigen Rahmen des kleinen Zyklus'.

Kammermusikalisch im Zusammenspiel, symphonisch im Klang. Dieses Motto hat sich das **Prinzregentenensemble** auf die Fahnen geschrieben. Seit 16 Jahren spielt das Ensemble als Doppel-Holzbläserquintett zusammen, mit je zwei Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotten und Hörnern mit Kontrabass. Obwohl sämtlich keine Berufsmusiker, haben die Künstler doch ein beachtliches musikalisches Niveau erreicht. Regelmäßig führen sie Werke für große Holzbläserbesetzung auf, unter anderem im Johannissaal und im Konzertsaal der Städtischen Sing- und Musikschule München. Seit dem Jahr 2010 ist Armando Merino Dirigent der Formation. In der Regel steht Literatur der Wiener Klassik, der Romantik und der Moderne auf den Pulten der engagierten Künstler.



Armando Merino, 1984 in Barcelona geboren, erhielt seine Ausbildung in Barcelona bei Jordi Mora, wo er 2009 sein Studium für Orchesterleitung mit Auszeichnung abschloss. Anschließend nahm er ein Aufbaustudium bei Konrad von Abel in München und Arturo Tamayo in Lugano am Conservatorio della Svizzera italiana auf. Auch dieses Studium schloss er im letzten Jahr mit Auszeichnung ab. Derzeit ist der vielversprechende junge Künstler Chefdirigent der Kinderphilharmonie München und Assistentdirigent des Chores der Bayerischen Philharmonie. Gastdirigate führten ihn zum Märzmusik-Festival ans Konzerthaus Berlin, zum Deutschen Symphonieorchester Berlin und an die Bruckner-Akademie. Während seiner Zeit als Chefdirigent des Martinu-Ensembles in Barcelona hat Armando Merino zahlreiche Uraufführungen aus der Taufe gehoben.

Dr. Mirjam Gesine Schadendorf

**PRINZ
REGEN-
TEN-
ENSEMBLE**

Flöte: Stephanie Immertreu, Friederike Mössbauer
Oboe: Winfried Rasbach, Veronika Müller
Klarinette: Nicholas Waegner, Ingegerd Walz
Horn: Isabell Schlicht, Thomas Walther
Fagott: Bettina Baumeister, Josef Reithner
Trompete: Albert Castillo
Posaune: Lea Hehnen
Kontrabass: Michel Rousseau

PRINZREGENTEN ENSEMBLE MÜNCHEN



WINTERKONZERT 2014

SCHLOSS NYMPHENBURG MÜNCHEN - JOHANNISSAAL

SAMSTAG, 22. FEBRUAR 2014
16.30 UHR

LEITUNG: Armando Merino

**PRINZ
REGEN-
TEN-
ENSEMBLE**

Kleiner Umtrunk zum Ausklang
Eintritt frei - Beiträge zur Deckung unserer Konzertkosten willkommen

Jean Françaix (1912-1997)

Sept Danses

nach dem Ballett „Les Malheurs de Sophie“

- I. Le jeu de la poupée, Vivo assai*
- II. Funérailles de la poupée, Allegretto*
- III. La Présentation des petits amis, Allegretto*
- IV. Variation de Paul, Allegretto*
- V. Pas de deux entre Sophie et Paul, Andantino*
- VI. Le goûter, Vivo*
- VII. Danse des filets à papillons, Vivo*

Edgar Varèse (1883-1965)

Octandre

- I. Molto lento*
- II. Molto vivo e nervoso*
- III. Grave*

Maurice Ravel (1875-1937)

Valses Nobles et Sentimentales

Arrangement Mark A. Popkin

- I. Modéré très franc*
- II. Assez lent - avec une expression intense*
- III. Modéré*
- IV. Assez animé*
- V. Presque lent*
- VI. Assez vif*
- VII. Moins vif*
- VIII. Epilogue Lent*

György Ligeti (1923-2006)

Sechs Miniaturen

für Bläserensemble

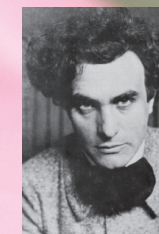
Arrangement F. K. Wanek

- I. Allegro con spirito*
- II. Rubato, Lamentoso*
- III. Allegro grazioso*
- IV. Presto*
- V. Adago, mesto*
- VI. Molto vivace, Capriccioso*



„Man hat mir den Stempel ‚leichtfertiger Komponist‘ aufgedrückt, während ich doch jede Note streng überwache, die aus meiner Feder kommt.“ So hat es **Jean Françaix** einst selbst gesagt, und damit auch schon die Gegensätze umrissen, denen sein Werk zeitlebens ausgesetzt war. Denn so naiv viele seiner Werke scheinbar daherkommen, so genau sind sie konzipiert und durchdacht. Denn Françaix war bemüht, die Schwere der Dur-Moll-Tonalität aus den Angeln zu heben – ohne jedoch deren Fundament zu ignorieren.

Das hört man auch wunderbar in den „**Sept Danses**“ – einer kleinen, suitenartigen Komposition, die Françaix 1970 aus einer frühen Ballettmusik gemacht hat. Das Thema sind die „Missgeschicke der kleinen Sophie“, einem in Frankreich sehr bekannten Kinderbuch. In Deutschland erlangte es jedoch nie Berühmtheit, zum Glück, denn diese Geschichte bringt die meisten Kinder zum Weinen. Erst wird die Puppe des Mädchens zerbrochen, dann feiern ihre Freunde ein feierliches Puppenbegräbnis. So beginnt der erste Satz fröhlich mit Fanfaren und Akkorden, doch er endet eher jämmerlich. Deutlich ist im ersten Stück der Stimmungsumschwung zu hören – so kann sich das Publikum schon einmal auf die betrüblichen Ereignisse einstellen. Und wenn dann der zweite Satz mit einem fröhlichen Walzer beginnt, dann weiß man schon: Dies ist bloß Fassade, dahinter lauert ein Trauermarsch.



Fingerhüte haben vier davon, Königskerzen fünf. Die Rede ist von Staubblättern, dem Teil der Pflanzen, der Pollen erzeugt. Der lateinische Beinamen „Octrandus“ bezeichnet Pflanzen mit acht solchen schmalen Fortsätzen. Als **Edgar Varèse** sein 1923 in New York geschriebenes Werk so nannte, hatte er jedoch wahrscheinlich kein bestimmtes Gewächs der Flora und Fauna im Kopf. Ihm ging es eher darum, neue Organismen und Mechanismen zu finden, die sich von den traditionellen Formmodellen der Musik des 19. Jahrhunderts absetzten. In diesem Sinne dürfte der leicht zynische Kommentar eines Kritikers den wilden Franzosen auch nicht gestört haben: „Ein Octandrus ist eine Blume mit acht Staubblättern.“, schreibt der Kritiker des New York Herald anlässlich der Uraufführung 1924. Und weiter „Mr. Varèses **Octandre** war keine Blume, es war ein Pflirsich.“ Solche Skurrilitäten waren in den 20er Jahren in New York keine Seltenheit. Doch die Abkehr von der progressiven Entwicklung hin zu einem scheinbar mäandernden, willkürlich vorangetriebenen Geschehen war neu in der Musikgeschichte. Wer „Octandre“ zum